

## Aus den Landtagsausschüssen.

II. Dresden. Im Haushaltsausschuss II des sächsischen Landtags standen die Anträge Bier, Verständigung der Eisenbahn, und Schiffmann.

Mahnung der Rechte Sachsen bei dem Übergang der Eisenbahn auf das Reich, zur Beratung.

Rechts einleitenden Darlegungen des Berichterstatters Hba. Dr. Städtler fand eine mehrstündige Ausdrache statt. Die Regierung gab zunächst einen Überblick über die gesamte Entwicklung der Reichsbahnlinien, die durch das Dawes-Gesetz befähigt ein völlig selbständiges Unternehmen geworden sind. Der Einstrom des Reiches und noch mehr der Länder ist dadurch außerordentlich gering geworden. Sachsen ist es gelungen, einen Ausgleichsvertrag zum Staatsvertrag von 1920 mit dem Reich abzuschließen. Über die Bezahlung des Restausgleiches für die Eisenbahnen schweben noch Verhandlungen mit dem Reich. Es ist in Aussicht genommen, einer entsprechenden Anteil an den Aktien der Reichsbahngesellschaft zu übernehmen. Für die Abnahme der Interessen des Personales habe sich die Regierung wiederholt und auch erfolgreich eingesetzt. Hinzu kam die Stützung mehrerer Neubaustrecken, die Errichtung notwendiger Bahnhofsgebäude, der Gestaltung des Fabriklanes, der Tarifpolitik, der Einführung von Friedwagen, des Dualismus in Leipzig, der Verbindung Leipzig-Dresden-Laura, der Auftragerteilung an die sächsische Industrie, der Personalfragen, des Vorortausflugs- und Autoverkehrs usw. fanden im Ausklang Auseinandersetzungen mit der Regierung statt. Die Regierungsvorsteher versprach weitgehende Unterstützung der Anregungen und Wünsche. Die Beratung des Amtsbaudienstes und den Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft ist durch das Reichsfinanzministerium direkt erfolgt. Die Versprechungen fanden ihren Niederschlag in der einsinnigen Annahme des Antrags Schiffmann, der u. a. besagt: „Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu erlauben, über die Reichsregierung bei der deutschen Reichsbahnverwaltung alle Rechte auch in Bezug auf Urlaubsgewährung usw. unbedingt gewährt werden, die sie sich erworben haben und die den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reiches zu stehen.“

Im Reichsausschuss wurde die Beratung der Novelle zur Gemeindeordnung

fortgesetzt und die Bestimmungen bis zum § 60 erledigt. Eine lange Diskussion entwickelte sich über einen Antrag u. a. besagt: „Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu erlauben, über die Reichsregierung bei der deutschen Reichsbahnverwaltung alle Rechte auch in Bezug auf Urlaubsgewährung usw. unbedingt gewährt werden, die sie sich erworben haben und die den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Reiches zu stehen.“

die Sichtung der Kommunisten

zur Frage der Schweigepflicht der Gemeindeverordneten. Sie wollen die diesbezüglichen Gesetzesbestimmungen ganz gestrichen haben. Gegenüber dem gegenüberliegenden Staat und Gesellschaft, so führt ihr Sprecher aus, anerkennen die Kommunisten keine Ehrenpflicht, sie kennen solche nur

gegenüber dem Proletariat. Ob bezüglich des Wahlrechtes zu den Gemeindevertretungen batte diese Seite gefordert, daß Wahlalter mit 18 Jahren (§ 1) beginnen zu lassen. Das Wahlrecht sollte nur an produktiv Tätige verliehen werden. Geistliche und Ehefrauen, die Dienstboten halten, müßten z. B. ausgeschlossen werden.

## Dresdener Pferde-Ausstellung 1925.

Am 26. und 27. Mai werden es 50 Jahre, daß das Komitee für die Dresdner Pferde-Ausstellungen erstmals mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit trat. Nachdem bereits im Jahre 1874 die Vorbereitungen begonnen hatten, wurde im Jahre 1875 das Komitee gegründet, das dann 1880 die Rechte einer juristischen Person erwarb. Der Zweck der Vereinigung war wie auch heute noch, die Pferdezucht in Sachsen zu heben, gutes Pferdematerial zu verbreiten und das Interesse am Pferdehort zu heben. Die Bedeutung des Unternehmens kam schon dadurch zum Ausdruck, daß an seine Spalte jährliche Veröffentlichungen auf dem in Frage kommenden Gebiete traten. So jeden sächsischen Landstallmeister gehörte dem Komitee an. So war der Landstallmeister von Langold Mitgründer und erster Vorsitzender. Nach ihm wurde Landstallmeister Graf Mühlau Vorsitzender, seine Nachfolger Landstallmeister a. D. Ernst und Carl Graf Mühlau sind noch heute Mitglieder des Komitees. Von den Gründern seien genannt Direktor des Zentralviehhofes Koch, Direktor des Omnibusvereins Bräuer, der ehemalige Staatsmeister der Königin von England, William Peier, Graf Bilding-Königsbrück, Geheimrat von König, Oberst Schaberg u. a. Letzterer ist der einzige noch lebende Gründer, der als Ehrenmitglied dem Komitee noch heute angehört. Bereits die erste Ausstellung war ein voller Erfolg. Sie war von ca. 400 Pferden bestellt. So wurde die Beratung der Ausstellung eine alljährlich wiederkehrende Einrichtung, die nur während der Kriegsjahre eine Unterbrechung erfuhr. Sie erfreut sich einer immer großen Beliebtheit und wurde in Verbindung mit den gebotenen sportlichen Vorführungen ein sportliches Ereignis, das von allen Kreisen der Bevölkerung beachtet wurde. Insbesondere bei den landwirtschaftlichen Bevölkerung hat sie sich eines großen Beliebtheit erfreut. Im Jahre 1894 wurden die Ausstellungsräume in Dresden-Zeidnitz angelegt, die auch heute noch benutzt werden und die bei der im Herbst stattfindenden sächsischen landwirtschaftlichen Ausstellung den Mittelpunkt bilden werden.

Nach Landstallmeister von Langold wurden Vorsitzender Graf Bilding v. Königsbrück, Oberst Schaberg, Kammerherr von Stommer und seit 1905 Kammerherr Freiherr von Burg, der bereits seit 1889 Mitglied des Komitees ist. Stellvertretender Vorsitzender ist seit 1894 Graf Mühlau-Linz, technischer Leiter seit 1920 Graf Galliow, geschäftsführendes Mitglied seit 1911 Justizrat Dr. Medina.

So feiert das Komitee sein 50jähriges Jubiläum wiederum durch Beratung einer Ausstellung in den Tagen vom 9. bis 11. Mai 25 in Zeidnitz. Wenn auch die schwierigen Verhältnisse der Zeitzeit gewisse Beschränkungen auferlegen, so wird doch die Ausstellung wieder gut bestellt werden. Haben doch Firmen Anmeldungen auf 50 und mehr Pferde ergehen lassen. Auch die Ausstellung von Sportgeräten und landwirtschaftlichen Maschinen wird gut bestellt sein. Vor allem ist es dem Komitee eine besondere Freude, Firmen, wie z. B. Bialokhenski, Franz Augustin, die zum Teil schon über 20 Jahre regelmäßig austreten und andere treue Aussteller wieder begrüßen zu können. Der Besuch der Ausstellung ist dringend zu empfehlen.

Das Programm sieht vor, daß am Sonnabend die Prämiierungen und nachmittags Vorführungen stattfinden. Am Sonntag und Montag werden von 2½ Uhr die prämierten

Pferde, Gespanne usw. vorgestellt. Auch wird das Geschäftsvorhaben der Reichswehr wie immer und Trabfahrten und Preisprüfungen besonderes Interesse beanspruchen.

Die Kapelle des Obermusikmeisters Stöck wird vor 2 Uhr an konzertieren. Die Galowirkschaft ist in vollem Betrieb. Der Ausstellungsort ist mit der Linie 12 und mit der Eisenbahn (Haltestelle Stöck) zu erreichen.

## Maikäfer.

Maikäfer flieg! Dein Vater ist im Krieg!  
Deine Mutter ist in Pommernland.  
Pommernland ist abgebrannt.  
Maikäfer flieg!

Wie oft haben wir nicht selbst als harmlose Kinder und später als Erwachsene eine herzliche Freude empfunden, wenn die frohe Kinderzeit im Monat Mai die ersten aufgekratzten Maikäfer auf der Hand empfiehlt und das alte Lied anstimmt. Wie lustig gehörten sie sich dann wenn diese plumpen, scheiben unbedachten Käfern ihre Fühler auszustrecken und die Flügelplättchen auseinanderstreifen, wenn sie die rötlichbraunen Flügeldecken emporkrabben und mit ihren beiden verhältnismäßig langen Flügeln eiligst vonfliegen nach dem ersten Baum, um sich an seinen Blättern gültig zu tun.

Wer aber vermochte all die Verluste zu schätzen, welche dieser kleine Käfer in manchen Jahren unsern Gärten, Feldern und Wäldern anstiftet! Und doch ist der Maikäfer nicht allein der Schädling. Wir selbst sind seine unfehligen Mittschädlinge; denn durch die Bearbeitung des Bodens tragen wir viel zu seiner Fortpflanzung bei. Es ist bekannt, daß der Maikäfer vier Jahre gebraucht, um seine Umwandlung zu vollenden und seine Laubhöfe aufzugeben zu beginnen, während die meisten anderen Insekten ihre Entwicklung schon im Laufe einer Jahreszeit oder höchstens in einem Jahre vollenden.

Wenn der eigentliche Maikäfer im Mai fliegt und sich auf die Blätter der Bäume und Sträucher stürzt, um sie gierig zu verzehren, so richtet er gewiß großen Schaden an, namentlich dann, wie es zunehmend kommt, wenn er in solchen Massen antritt, daß die Blätter schwartz voll hängen. Die eigentlichsten Verwüstungen richten dann die Egerlinge an, aus denen sich der Maikäfer entwickelt, indem er die Wurzeln alter möglichen Pflanzen antritt. Seine Lebensbedingungen werden durch die Anförderung des Bodens verbessert, ja er geschafft. Aber doch können wir des Unholds halber nicht daran versuchen, das Land zu bebauen.

Es bleibt uns daher nur übrig, uns nach anderen Mitteln umzusehen, um diesen Schädling zu bekämpfen. Das Vertilgen der Egerlinge allein ist wenig wirtsam, zumal er nur wenig natürliche Feinde hatte. Aber der Fang und das Vertilgen des Maikäfers selbst verhindert eben Erfolg. Tötet man ein Käferweibchen, so vernichtet man damit zugleich 30 bis 40 Egerlinge, denen es das Leben gegeben haben würde. Tritt daher der Maikäfer in irgend einer Gegend in so großen Massen auf, daß er großen Schaden anrichtet, so lohnt es sich durchaus, gegen den Maikäfer in den Krieg zu ziehen.

## Bermischtes.

Vier Jahre Alkoholverbot. Vier Jahre sind jetzt vergangen, seitdem das Alkoholverbot in Amerika zum Gesetz für das ganze Land erhoben wurde. Aber die Anhänger des Antialkohol-Bewegungs sind mit den Ergebnissen nicht zufrieden, und in Newyorker Blättern werden aus diesem Anlaß die Anhänger der Bewegung, die der strengen Durchführung des Verbotes

## 3. Deutscher Muttertag — am Sonntag, den 10. Mai.

### Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Eyre,  
Zwei bearbeitet von Helmut von Wer.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

21.

Unten im Frühstückszimmer, in einem Armstuhl machte ich mein Bett, stellte die Zigaretten, die mich wachhalten sollten, neben mich auf den Tisch und begann zu warten, was die Nacht bringen würde. Ueber meinem Kopfe hörte ich die Prinzessin schlafen. Eine Weile lang schien sie immer von einem Ende des Zimmers zum anderen zu gehen — ein Zeichen, daß sie sich noch nicht beruhigt hatte. Was würde sie tun? — Würde es eine nächtliche Szene geben? — Vielleicht wollte sie mir die Schlüssel des Hauses rauben, während ich schlief — wer konnte es wissen? Ich hoffte jedoch, daß sie wie eine wohlgezogene junge Dame sich ruhig niederezogen und nichts tun würde, das sich mit dem lange einer Prinzessin schlecht vereinigen ließ.

Dann kam mir der Gedanke, daß sie wohl versuchen könnte, aus ihrer Bettwäsche einen Strick zu knoten (ich hatte irgendwo etwas darüber gelernt) und sich daran aus dem Fenster in den Garten niederzulassen. Wenn sie das tat, würde sie sich vermutlich das Genick brechen — und diese Vorstellung wirkte auf mich wie ein heißes Rad. Ich verlor mich damit zu beruhigen, daß sie zu fürcht' am sein würde, ein so gefährliches Experiment zu wagen — aber die Angst war einmal da und ließ sich durch alle Gründe der Vernunft nicht beseitigen. Ich warf die Decke zur Seite, in die ich mich geschlüft hatte, stand auf und öffnete das große Fenster, um hinauszuspähen. Der Lichtschein aus ihrem Zimmer fiel auf die Blumenbeete unter mir und hatte in jener ruhigen Stille etwas ungemein Anziehendes und Tröstliches. Das Fenster über mir war geschlossen, und es war oben weit ruhiger geworden. Ich sah den Anstalten zu, die aufgesetzt durch den Lichtschein zwischen den Fenstern, die wie dunkle Schatten umherglitten — bis die Lampe in der Prinzessin Zimmer erlosch, und bis mir die tiefe Ruhe, die nun eintrat, folgte, daß sie sich zu Bett gelegt habe. Ich schaute mit der Hoffnung, daß sich darin ihre Ergebung in unabänderliche Dinge zu erkennen gäbe, und legte oben sehr mich die Kleider ein wenig gerichtet nieder.

Rathetisch hatte ich die falsche Absicht gehabt, in dieser Nacht kein Auge zu schließen, hatte geglaubt, daß mein Zimmer und meine Schmerzen mich zu seinem Schlafe nördeten lassen — mir ebenso natürlich schlief ich schon nach kurzer Zeit ein. Aber ein ruhiger Schlummer war mir freilich nicht vergönnt. Wäre, phantastische Träume, in denen die Ereignisse des Lebens als düstere Schrecken auftauchten, peinigten mich unaushörlich, und häufig genug wachte ich auch auf. Dann ging ich wohl an das Fenster, um mir die exquidate häule Prinzessin um die Stirn wehen zu lassen, neigte die heißen Schläfen mit kaltem Wasser und ging so lange im Zimmer rum, bis ich mich wieder milder gemacht hatte und zum weitereschlafen konnte. Einmal auch schloß ich mich auf

den Fußspigen die Gruppe hinauf, um droben an der Tür der Geliebten zu lauschen — aber es war still und ruhig drinnen, ich konnte ihre gleichmäßigen, tiefen Atemzüge vernehmen — und getrost begab ich mich in das Frühstückszimmer zurück.

Die Nächte sind um jene Jahreszeit nur kurz — diese Nacht aber dauerte drei Stunden und ein wenig darüber. Als ich zum sechsten oder siebten Male aus einem qualvollen Traum erwachte, zeigte mir ein Blick auf die Uhr, daß die zweite Stunde um ein wenig überschritten war; und jetzt vermochte ich nicht wieder einzuschlafen. Ich beobachtete, wie der erst schmale und unbedeutende helle Streifen am Horizont breiter und breiter wurde, wie das Licht sich allmählich über den Himmel ausbreitete; ich lauschte auf die ersten Regungen des wiedererwachenden Lebens im Park, hörte den ersten Schrei einer Krähe, das erste, zaghafte Flöten einer traumbefangenen Amsel und wunderte den Gang der Sonne beobachtend, die noch immer auf sich warten ließ. Um drei begann sich der Saum des mattschwäbigen Himmelszuges rosa zu färben, um eine Viertelstunde später im sammendrängenden Purpur zu strahlen. Wie Freudenfelsen standen ein paar brennend rote, jämmerliche Wollentenreichen über den Bäumen des Waldes. Dann trat in das tiefe Rot ein fettes, reiches Gelb — und in herrlicher Majestät stieg der Sonnenball empor, die Welt mit Glanz und Licht zu überstrahlen.

Ich stand am Fenster und sog in tiefen, durstigen Bägen die wärzige Morgenluft ein. Daß sich jetzt unter sehr seien und sehr gedreht die magere, dünne Gestalt eines Mannes vorüber, in dem ich aufgeweckt den biederem Mac Gregor erkannte.

„He! — Kommen Sie mal her!“

Er hatte mich offenbar schon vorher gesehen; denn er wußte sofort, woher der Ruf gekommen war. Mit einer sehr geschnürten und sehr angestrebten Miene stand er unter mir.

„Sie wissen, was ich Tommy gesagt habe?“

„Na, dann werden Sie ja wohl hören, meinen Herr.“

„Und Sie wissen auch, was Sie zu erwarten haben, wenn Sie sich nicht hörte an meine Befehle halten?“

„Na, dann werden Sie ja wohl hören, meinen Herr.“

„Na, dann werden Sie ja wohl hören, meinen Herr.“

„Na, dann werden Sie ja wohl hören, meinen Herr.“

aber — — Es war doch recht fatal, dieses „oder“! So heldhaft ich mich im Dunkel der Nacht gespielt habe, so ernstherzig wirkte der lichte Morgen auf meine tödespendigen Gedanken. Nicht, daß ich meinen Erschöpfungen untergeworden wäre, daß ich geschwankt hätte; aber bei dem Gedanken, daß ich vielleicht schon nach wenigen Stunden aufgefunden hätte, die Schönheit der Welt zu empfinden, List und Freude, Dankbarkeit und Humor unterscheiden und erfassen zu können — in diesem Augenblick, da der Morgen tauendhalbiges Leben wacher geworden hatte, erschauerte ich leise. Ich wehrte dem Grauen, so gut ichs eben vermochte, und festigte mich in dem Entschluß, Wilhelm den größtmöglichen Widerstand entgegenzubringen und mich meiner Haut nach Kräften zu wehren. Es waren am Ende doch ein paar sehr ungliche Kämpfer, die sich da gegenüberstellen sollten. Seine Bewaffnung bestand in einem durchdringenden Verstand, einem rasch erholenden, rasch arbeitenden Will und in zwei kräftigen Armen — und ich hatte dem nur zwei leidlich lästige Gaben entgegenzustellen. Jedenfalls aber sollte es ihm nicht gelingen, mich noch einmal zu besiegen. Gegen Worte — mochten sie nun geschiehen oder geprägt werden — war ich nun glücklich gesetzt; die schönsten Versprechungen, die blendendste Eigentümlichkeit wurdentlos an mir abgleiten. Wußte ich doch aus bitterer Erfahrung, daß die geschriebenen Worte gesäßt, die gesprochenen unwahr und heuchelisch sein würden. Nichts, das er tun oder sagen würde, könnte mich veranlassen, die Prinzessin gehen zu lassen — nichts als ein Gewalt, der es gelang, mich unmöglich zu machen. Wenn der Graf käme, würde ich ihm mein Amt zurückgeben und seinen Beauftragungen folgen — den Worten anderer aber würde ich nicht mehr vertrauen.

Ich befand mich in einem Giuland hierherhaften Ungeduld — das Warten erfüllt mit kühnem unerträglich. Die Sonne stieg langsam empor, aber viel, viel zu langsam für meine Wünsche. Es sollte sich irgend etwas ereignen — irgend jemand sollte kommen, irgend jemand sollte mit mir kämpfen — denn aus das Kampfes war ich nun einmal verschossen. Jenes Liebhaber ging's draußen zu in der von Sonnenlicht erfüllten Natur. Allerlei frisches gefiedertes Volk flatterte kreischend, zwitschernd, jubelnd, singend durcheinander; Karls unglaublicher Hund hatte sich mittler in ein Blumengebiet gelegt, um die Sonne auf das „getrocknete“ Fell scheinen zu lassen, und beschrie es nicht, daß ein schöner schwarzer Rabe in ledern Bogen um ihn herumfließt. Aus Mac Gregors Hütte stieg eine kleine, dämme Blauchwolle auf, die sich in beträchtlicher Höhe zerteilte und in frisches schottisches Lied sangen. So hielt ich's bis fünf Uhr aus, dann aber überwältigte mich die Langeweile. Ich beschloss, irgend etwas zu tun, um meine Gedanken und meine Hände zu beschäftigen, und somit darauf, das Frühstück zu bereiten. Wer waren hier auf dem Lande stets sehr früh aufgestanden und die Prinzessin würde wohl gerade heute keine Ausnahme machen; daß die beiden Wägde jedoch um diese Zeit nicht aus den Betten zu bringen waren, davon war ich überzeugt.

So ging ich möglichst leise zur Küche hinauf und stahlte all die unbekannten Gegenstände, die da aufzufinden waren